

alte Jungfer, lieber gehe ich in herrschaftlichen Dienst. Kenne schon dieses Leben auf 'nem Bauernhof, arbeite dich zu Tode, aber Freude gibt es gar keine."

Zum Schluß war die große Familie Almus dennoch bereit, den Hof sich zuerst anzusehen und dann sich zu entscheiden. Eines Tages schickte dann auch Kuppelwaar die Pferde nach, und eine ganze Kommission kam nach Peedu gefahren: der Schulmeister selbst, seine Frau, Anne-Marie, die Tochter Liede, irgendein Verwandter, irgendein Bahnschaffner, irgendein Waldwächter, ein paar Freundinnen von Liede und als Sachverständige die ehrsame Frau des Küsters, Juliet Silbermann. Kuppelwaar entsetzte sich sprachlos, als diese große Herde auf den Hof gelangte. Alles besahen sie, nach allem fragten sie, wieviel Kühe und Schafe, Pferde und Färsen, Schweine und Füllen, Enten und Ferkel, Hühner und Entenjungen. Und des Küsters ehrsame Frau schrieb alle diese Daten auf Papier, selbst ernst und wichtig, wie ein Gerichtsvollzieher.

„Mögen euch hundert Teufel holen!“ fluchte Kuppelwaar für sich, aber zu machen war da nichts, es war heiße Arbeitszeit, eine Wirtin brauchte man.

Zum Schluß gelangte die Besucherherde zum Entscheid, daß Peedu dennoch ein großes Gehöft sei, und Liede gab nach langen Bedenken und Ausflüchten ihre Einwilligung. Die Hochzeit wurde bald gefeiert, und als alle Verwandten genug gegessen und getrunken hatten, als sie gefeiert und getanzt hatten, als sie gründlich alle Verschläge, Korndarren, Scheunen, Speicher, Keller, Badestuben, Schuppen, Ställe und Kammern durchstöbert hatten, als sie die Milch aller Kühe zusammen und einzeln getrunken hatten, als sie mit jedem Pferde geritten waren und gefahren — fuhren sie endlich doch weg, indem jeder einzeln der jungen Bäuerin ihr herzliches Beileid ausdrückte, daß sie leider doch einen Bauern hatte heiraten müssen — sie hätte doch noch ein wenig warten sollen, Jugend und Schönheit wäre noch zu Genüge dagewesen, des Vaters Liebe

und Brot ebenso, vielleicht hätte sie ein feinerer Mann gefreit, ein Inspektor, vom Rittergut, ein Telegrafist vom Bahnhof, ein Kaufmann aus der Stadt oder — wer kennt die Wege und den Willen des Allmächtigen — vielleicht ein noch größerer Herr.

Ein Stein fiel vom Herzen Kuppelwaars, als die Verwandten der Frau endlich weggefahren waren und die lästige Hochzeitsfeier vorüber war.

„Gott sei Dank“, seufzte er, „jetzt kommt man wieder zur Arbeit, jetzt ist wieder eine Wirtin im Hause.“

Aber diesmal irrte sich Kuppelwaar.

Am nächsten Tage nach der Hochzeit, als er im Morgengrauen erwacht war und das Gesinde zur Arbeit rief, sprangen wohl die Dienstboten auf, aber die junge Wirtin dachte gar nicht aufzustehen.

„Denk nur das nicht“, sagte sie schläfrig, „daß ich hierher als Magd gekommen bin, um mich mit Bauernarbeit umzubringen. Das geschieht nicht.“

„Es geschieht wohl!“ rief Kuppelwaar. Die Frau lachte.

„Bist du aber dumm“, sagte sie kokett und streckte die weißen Arme wie in Sehnsucht nach Umarmung.

„Komm, komm, alter Bär!“ sagte sie zum Manne.

Kuppelwaar betrachtete die Frau wie ein Wundertier.

„O Kreuz und Not“, seufzte er, „ich habe wohl eine Irrsinnige nach Peedu geholt!“

Alles hätte er erwartet, nur nicht Faulheit. Ein gesunder, kräftiger Mensch ludert im Bett wie ein Ferkel im Stroh. Kuppelwaar war so erschüttert, daß er kein Wort als Antwort fand.

Später, so um zehn Uhr ungefähr, befahl die junge Frau, Kaffee zu kochen, Eier zu braten, und aß und trank, sich im Bett räkelnd wie ein verwöhntes Fräulein. Das konnte Kuppelwaar nicht mehr ertragen, er ergriff einen Pflug und lief wie wahnsinnig aufs Feld. Dort pflügte er bis spät in die Nacht hinein, die Knechte waren schon lange zu Hause,